

Prof. Dr. Manfred Spitzer über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Kinder und die Gefahren von Smartphones

„Der größte kriminelle Tummelplatz der Welt“



„Die Krise hat uns gelehrt, dass Lehren und Lernen zwischen Menschen und in der Gruppe stattfinden und der persönliche Kontakt und die Unmittelbarkeit der Begegnung beim Lernen durch nichts zu ersetzen sind“, sagt Prof. Dr. Manfred Spitzer (62). Foto: Alain Piron

POLITIK & GESELLSCHAFT / INTERVIEW: MICHÈLE GANTENBEIN

Was macht die Corona-Krise mit Kindern und Jugendlichen? Ab welchem Alter ist die Nutzung des Smartphones angebracht? Manfred Spitzer, Neurowissenschaftler und Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm, hat dazu eine klare Meinung. Er war gestern auf Einladung des Bildungsministeriums in Luxemburg zu Besuch.

Manfred Spitzer, welche Auswirkungen hat die Covid-Pandemie auf die Kinder und Jugendlichen?

Das eine ist die Pandemie, das andere, was wir aus dieser Tatsache machen. Die Kinder sind vom Virus kaum betroffen. Von dem, was wir aus der Pandemie machen, aber sind sie am meisten betroffen. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben, haben den Kindern geschadet. Da sie sich noch in der Entwicklung befinden, sind die Schäden größer als bei Erwachsenen. Studien belegen das.

Worunter haben die Kinder denn am meisten gelitten?

Dass sie nicht mit ihren Freunden zusammensein konnten. Alle wollten wieder in die Schule, aber nicht, weil sie die Schule so toll finden, sondern um ihre Kumpels zu sehen. Weltweit hat der Lockdown 1,6 Milliarden Schüler betroffen. Das wird sich in Jahrzehnten noch nachweisen lassen, im Sinne von ein Tick weniger Bildung, ein Tick weniger IQ-Bildung. Eine norwegische Studie hat gezeigt: Ein Schuljahr entspricht einem bis zwei IQ-Punkten. Ein Drittel Schuljahr weniger entspricht also etwa einem IQ-Punkt. Das wiederum sind 18 000 Euro pro Lebenszeitverdienst weniger. Diese Summe kann man ableiten aus früheren Studienergebnissen zum Zusammenhang zwischen der Bleikonzentration im Blut und dem Intelligenzquotienten von Kindern. Hinzu kommt, dass die Kinder die Schulden, die wir machen, um den Lockdown abzufedern, bezahlen werden müssen. Sie sind also doppelt betroffen. Sie haben eine geringere Produktivität und mehr Schulden. Wir müssen uns also in der Krise ganz besonders um die Kinder kümmern. Sie sind unser Kapital.

Die Digitalisierung wird als Chance gefeiert, weil dadurch überhaupt Unterricht stattfinden konnte. Sehen Sie das auch so?

Es ist schwierig. Einerseits mussten wir alle aus der Krise das Beste machen. Auch ich habe digitale Vorlesungen gehalten. Aber es geht etwas verloren. Wenn die Krise eines gezeigt hat, dann, dass der Unterricht nicht unbedingt besser wird, wenn er von Computern gemacht wird. Man muss Kindern Denken beibringen, vor allem logisches Denken. Wenn sie das können, können sie auch besser mit Computern umgehen. Wenn man dann noch ein Verständnis der Prozesse hat, die digitale Medien in uns

bewirken, kommt man sehr schnell zu dem vermeintlichen Widerspruch: Wir müssen einerseits in der Krise mehr mit Computern in der Schule machen und andererseits den Eltern klarmachen, dass sie die Bildschirmzeit ihrer Kinder reduzieren müssen. Wir müssen momentan beides machen. Es gibt die sinnvolle Nutzung, wenn man sich zum Beispiel mit Lernprogrammen befasst, besonders im Fach Mathematik. Das ist zum Üben gut, ersetzt aber nicht den Lehrer, der erklärt, wie es geht. Davon etwas mehr einzusetzen, ist vernünftig. Die Gegenthese: Wenn man flächendeckend i-Pads kauft, kauft man den Elektroschrott von morgen. Das kann es nicht sein. Wir wissen, dass Kinder und Erwachsene von Bildschirmen schlechter lernen als von Büchern. Wir müssen da sehr vorsichtig sein.

Man muss also einen Mittelweg finden und digitalisieren dort, wo es Sinn macht ...

Ja, und vor allem davor warnen, die Zeit mit digitalen Medien totzuschlagen. Wir müssen uns klar sein, dass die großen Firmen der Welt mittlerweile ja von Monetarisierung von Zeit oder Aufmerksamkeit sprechen. Kinder werden mit Spielen oder Social Media angefixt. Sobald sie Langeweile haben, beschäftigen sie sich damit, statt die Langeweile zu nutzen, um über eine sinnvolle Aktivität nachzudenken und das dann auch zu tun. Das ist ein furchtbarer Trend, der uns noch sehr auf die Füße fallen wird, denn er macht Kreativität kaputt. Zeit totschlagen ist das letzte, was Kinder tun sollten und sie tun es heute stundenlang. Eltern, Lehrer, wir müssen alle an einem Strang ziehen und dürfen nicht zulassen, dass die Bildung und Gesundheit der nächsten Generation den Profitinteressen von wenigen amerikanischen Firmen geopfert wird. Wir sind in Europa auf einem guten Weg, dennoch werden wir uns in 20 Jahren an den Kopf fassen und sagen: Was haben wir mit unserer nächsten Generation gemacht? Wie viel Zeit haben die vor ihrem Smartphone verbracht? Und uns wird klar sein: Das war nicht gut.

Muss die Bildungspolitik sich mehr mit dem Phänomenseinsetzen?

Die Bildungsminister haben da nur begrenzt Einfluss. Wir müssen gesamtgesellschaftlich stärker auf die Gefahren hinweisen, sie ernster nehmen. Exzessive Mediennutzung schadet der Bildung und der Gesundheit. Die

Mediennutzungszeit hat unter Corona bei Kindern um zwei Stunden, bei Erwachsenen um eine Stunde zugenommen. 90 Prozent der Kinder sagen, dass sie aus Langeweile zu den Geräten greifen, 75 Prozent der Eltern sagen das auch. Da muss man sich fragen, wie weit wir bereits gekommen sind. Warum macht die Familie kein Spiel oder einen gemeinsamen Spaziergang und redet miteinander? Fünf Firmen weltweit verdienen Geld daran, dass es so ist, wie es heute ist. Da muss man gegensteuern. Ich weiß nicht, wer das besser kann: der Bildungs- oder der Gesundheitsminister, vielleicht der Präsident oder die Professoren, die noch stärker sagen müssen: Leute, das ist nicht gut.

Muss nicht auf lokaler Ebene mehr gemacht werden? Schulen, die gezielt Regeln aufsetzen, Eltern mehr in die Verantwortung nehmen, sensibilisieren, informieren, Dinge einfordern ...

Das würde ich voll unterschreiben. Man muss sich fragen, warum das nicht passiert. Ich persönlich glaube, dass hier ein großer Lobbyismus am Werk ist, auf allen Ebenen. Ich selber habe erlebt, wenn man etwas Kritisches über digitale Medien schreibt, wird das von den Zeitungen nicht gedruckt. Wenn man nachfragt, heißt es: Dann brechen uns die Anzeigenkunden weg. Immer heißt es: Digital macht schlau, digital ist die Zukunft, ohne das zu hinterfragen. Wir werden bombardiert mit diesen Nachrichten. Dahinter steckt eine Lobby.

Die Luxemburger Kinderärztereinigung hatte eine Tagung organisiert zum Thema Kindesentwicklung im digitalen Zeitalter, aber wegen Corona musste sie verschoben werden ...

Das Smartphone ist das weltweit mit Abstand am meisten genutzte digitale Endgerät. Es ist auch das kleinste und deshalb schaut man es am nächsten an. Die Kurzsichtigkeit, die im Normalfall eins bis fünf Prozent der Bevölkerung beträgt, beträgt bei Kindern und Jugendlichen in Europa 30 bis 50 Prozent. In Südkorea sind es 95 Prozent bei den unter 20-Jährigen. Kurzsichtigkeit erhöht das Risiko für Erblindung im Alter. Die Chinesen haben deshalb gesetzlich veranlasst, dass die Schüler in der Pause kein Smartphone benutzen. Sie sollen in die Ferne schauen. Wir

lassen das alles noch so laufen. Aber mittlerweile schlagen auch Augenärzte in Europa Alarm und sprechen von einer Pandemie der Kurzsichtigkeit.

Sollen Kinder bis zu einem bestimmten Alter digitalfrei aufwachsen?

Die WHO sagt: Kein Bildschirm unter drei Jahren, und: Weniger ist besser. Deutsche Kinderärzte sagen mittlerweile, dass Kinder unter elf Jahren kein Smartphone haben sollten. In Deutschland bekommen die Kinder im Schnitt mit acht Jahren ein Smartphone. Ich sage bis 14 Jahre kein Smartphone, ab 14 unter Aufsicht. Beim Autofahren setzten wir ja auch eine gewisse Reife voraus. Das Smartphone ist der größte kriminelle Tummelplatz und das Internet der größte Rotlichtbezirk der Welt. Kein Kind hat mit 13 Jahren noch keine sexuelle Belästigung über das Smartphone erfahren. Wenn Eltern mich fragen, ab wann ich meinem Kind ein Smartphone geben würde, frage ich sie, ab wann sie ihre Tochter ohne Begleitung auf die Reeperbahn lassen würden, in Lokale, wo sich die Mafia trifft. Dann sagen sie entsetzt: Gar nicht. Ab 18 also, wenn man es eh nicht mehr verbieten kann. Vorher gar keins oder nur unter Aufsicht.

Bremsen Menschen, die die Digitalisierung in den Schulen kritisch sehen, den Fortschritt aus?

Blödsinn. Nein. Medizin oder Wissenschaft geht nicht ohne. Ich werde oft als Digitalkritiker dargestellt, der am liebsten in die Höhle zurück will. Es ist natürlich leicht, mich dahinzustellen und auf mich einzuschlagen, um sich mit der wahren Problematik nicht beschäftigen zu müssen. Wir haben schon sehr lange Computer. Aber ich kenne keine einzige Studie, die zeigt, dass Schüler deutlich bessere Noten hätten, wenn man Computer eingesetzt hat als wenn man keine eingesetzt hat. Aber es gibt Studien wie Sand am Meer, die zeigen, dass nach der Einführung von Computern das Lernen schlechter wurde. Jeder vernünftige Mensch, der sich an die wissenschaftliche Literatur hält, wird das auch so sehen.

